

St. Galler Stadtbrief

Autor(en): **J.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **18 (1932)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

findung „entarteter“ Entwicklung des Tiermenschen sei. Vielmehr wissen wir jetzt, dass in all dem das Gegenteil als wahr erwiesen ist. Welche praktischen Folgerungen sich aus diesen wissenschaftlichen Gedankengängen mit Notwendigkeit ergeben, das ist in unserer Zeit des Kommunismus und Bolschewismus, des Freudschen Pansexualismus der „Urhorde“, der Kameradschaftsehe usw. ohne weiteres offenbar. Wir christlichen Europäer sind nicht; wie Trotzki in seinen Memoiren sagt, „eine Horde von auf ihre Technik stolzen, schwanzlosen Affen“, sondern wir sind Kinder des „Vaters dort oben“, was wir jetzt auch von den Pygmäen lernen können. Wunderbar bewahrheitet hat sich das Wort des heiligen Augustinus in seinen „Retractationes“: „Die wahre Religion, die in Christus erschienen ist, hat auch schon vorher im Altertum bestanden und hat auch den Anfängen der Menschheit nicht gefehlt.“

St. Galler Stadtbrief

Eigentlich hätten wir den heutigen „Stadtbrief“ mit einer wehmütvollen Erinnerung an die kürzlich in die Ewigkeit hinüber gezogenen Kollegen Anton Neyer und Otto Hongler zu beginnen. Beide waren herzliche Berufsgenossen, wackere Männer unserer Gilde und unserer Weltanschauung. Während Herr Neyer nach einigen Jahren des wohlverdienten Ruhestandes vom Herrn über Leben und Tod abberufen wurde, riss die kalte Hand des Sensenmannes Herrn Otto Hongler in den schönsten Mannesjahren, unerwartet rasch, aus der Fülle der Arbeit heraus. Die beiden Heimgegangenen haben's verdient, dass auch die „Schweizer-Schule“ ihrer besonders gedachte.

Nun aber wieder zurück zum pulsenden Leben des Alltags!

Der Schreibende berichtete seinerzeit kurz über den letzten Herbst in St. Gallen abgehaltenen Tonikado-Gesangskurs Diekmanns, und eine Einsendung in der „Volksschule“ trat näher darauf ein. Die Anregungen, die man im Kurs geholt, will man nicht einschlafen lassen. Unter den Fittichen des städt. Lehrervereins setzt sich eine Arbeitsgruppe die Weiterbildung auf diesem gewiss schönen und dankbaren Gebiete zum Ziele. Leiter ist Herr Feuer, Lehrer in St. Leonhard, ein begeisterter und erprobter Methodiker gerade auf diesem Boden. Eine andere Arbeitsgruppe schafft unter Leitung des Herrn Dr. Löpfe auf psychologisch-pädagogischem Gebiete, während die bereits seit etwa zwei Jahren bestehende Arbeitsgruppe für eine städtische Heimatkunde (Leitung Herr Saxer, neuer Vereinspräsident) im Laufe dieses Jahres die Arbeiten zum Abschluss zu bringen hofft. — Der städt. Lehrerverein hat sich an der Hauptversammlung vom 1. Febr. in der Person des Herrn Reallehrer Saxer einen neuen Präsidenten gegeben. Der zurücktretende Vereinsvater, Herr Vorsteher H. Zweifel, führte während vier Jahren die Vereinsgeschäfte in vortrefflicher, objektiver Weise, wofür ihm herzlicher Dank gebührt.

Bekanntlich werden zurzeit Versuche mit dem Schulfunk gemacht. Auch der Schreibende liess mit seinem „Privatkasten“ seine Schüler das Neue erleben, als sie drinnen in der Bundeshauptstadt eine Reportage aus der Münzstätte zum besten gaben. Der Schulfunk dürfte unseres Erachtens — in weisem Masse und in vor-sichtigster Auswahl benutzt — in der Zukunft eine flot'e Ergänzung des Unterrichtes bedenten. Dass er auch Gefahren in sich birgt, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

Weitere Kreise mag auch die Erledigung einer die Lehrerschaft ernster berührenden Frage interessieren. Wir meinen die Eingabe des Verbandes konservatorisch gebildeter Musik-Pädagogen in St. Gallen an den städtischen Schulrat. Die schlimmen Zeiten gehen auch an den Herren der „Musik-fakultät“ nicht spurlos vorüber. Da glaubte man in den Kreisen der Musik-Pädagogen, die Schuld an der mangelnden Beschäftigung manches Musiklehrers vorab der Lehrerschaft der Volksschule zumessen zu müssen. Man glaubte, durch ein eventuelles Verbot des Musikunterrichtes (Klavier und Violin) und durch Ersetzung der Lehrdirigenten durch „Fachleute“ bessere Situation zu schaffen. Dieses Gesuch der Musik-Pädagogen löste in der Lehrerschaft eine gewisse Erregung aus. In einer wohlbegründeten Eingabe an den Schulrat wies der Lehrerverein darauf hin, dass die musikalische Betätigung der Lehrerschaft denn doch nicht in dem Ausmasse bestünde, wie man da und dort annehme. Zudem sind oft die Eltern, die ihren Kindern Musikunterricht erteilen lassen möchten, noch im ungewissen über deren musikalische Befähigung und darum froh, vorerst die in den Honoraren bescheidene Lehrkraft der Volksschule zu Hilfe ziehen zu können. Bei diesem Musikunterricht handelt es sich tatsächlich meistens nur um die musikalische Ausbildung bis zu einer gewissen Stufe, worauf dann automatisch der Berufsmusiker zu seinem Rechte kommt. Ob sich nicht gerade letzterer selber den grössten Schaden zufügte, wenn diese Vorbildung durch den Volksschullehrer dahin fiel? Mancher Musikunterricht unterbliebe dann einfach, oder die Kinder würden Leuten zugewiesen, die ebenfalls nicht Berufsmusiker — wenn auch nicht Schullehrer — wären. Mit Recht wurde auch darauf aufmerksam gemacht, dass nach allgemeiner Auffassung musikalische Betätigung mit dem Lehrerberuf sehr eng zusammenhänge und dass in ländlichen Verhältnissen der Lehrer sehr oft der Träger des musikalischen Lebens sei. Ein Verbot an die städtische Lehrerschaft für die Erteilung von Musikunterricht müsste daher als ungerecht empfunden werden. Gegen die Einschränkung der Dirigenten- und Organistentätigkeit hätten sich wohl die meisten betroffenen Gesangssektionen und Kirchenchöre, bzw. die betreffenden Behörden, selber mit aller Entschiedenheit gewehrt. Wo wollte man, um nur ein Moment zu erwähnen, Berufsmusiker holen, die unsern Kirchenchören zu den so bescheidenen Honoraren zu dienen in der Lage wären. — Der städt. Schulrat befasste sich mit der Frage und kam zum Entscheide, dass der Lehrerschaft der Musikunterricht grundsätzlich nicht verboten werden könne, dass aber andererseits durch den Musikunterricht der Lehrer nicht zu sehr belastet werden dürfe. So sollen in Zukunft maximal drei Musikstunden (wöchentlich?) gestattet sein. Die Vereinsdirigenten andererseits sind gehalten, der Behörde über Engagements Mitteilung zu machen. Grundsätzlich ist also auch diese Tätigkeit dem städtischen Lehrer erlaubt, u. E. ein Entscheid, der in Würdigung aller Verhältnisse das Richtige getroffen hat und auch „drüben“ verstanden werden dürfte.

Wie wir kürzlich der Presse entnahmen, tritt auf Frühjahr Herr Bezirksschulrat und Lehrer *Joseph Müller* r. Gosau (St. G.), nach 48 Dienstjahren vom Schuldienst zurück. Seit 33 Jahren wirkte er als Lehrer und Organist in vorbildlicher, segensreicher Weise in der Metropole des Fürstenlandes. Herr Joseph Müller, der seiner Tüchtigkeit wegen auch in den Bezirksschulrat berufen wurde, arbeitet seit einer Reihe von Jahren auch in unserer „Volksschule“-Redaktionskommission mit. Wir können diese tüchtige

Mitarbeit nicht hoch genug einschätzen und hoffen, das sonnige Otium cum dignitate, das wir unserm lieben Freund und Kollegen von Herzen gönnen, werde ihn nicht davon abhalten, seine bewährte Kraft weiterhin der Beilage unserer „Schweizer-Schule“ zur Verfügung zu stellen. —

Ein ganz besonderes Fest ist auch dem frühern Schriftleiter der „Volksschule“, Herrn *Johann Zingg*, St. Fiden, beschieden, feiert doch am Ostermontag sein zweiter Sohn, H. H. *Frater Anastasius O. S. B.*, St. Ottilien, in der Pfarrkirche zu St. Fiden die hl. Primiz. Der ältere Bruder des hochw. Herrn Primizianten hat sich ebenfalls dem Priesterstande geweiht und dient Kirche und Schule beim Heiligtum U. L. Frau vom Finstern Wald. Herzliche Gratulation unserm treuen Freunde und seinen Lieben!
J. K.

† Alt Lehrer Josef Hauser, Näfels

Der 5. Februar 1932 war für Näfels ein Trauertag. Der sanft im Herrn entschlafene Lehrer Josef Hauser wurde unter allgemeiner Anteilnahme zu Grabe getragen. Wehmutsvoll begleitete die Harmoniemusik Näfels-Mollis ihren einstigen ausgezeichneten Dirigenten mit dem Totenmarsch von Chopin zum letzten Gang. Am offenen Grabe sandten der Männerchor Näfels mit Silchers „Stumm schläft der Sänger“ und die Harmoniemusik mit Wagners „Gebet der kleinen Elisabeth“ ihre letzten Abschiedsgrüsse in die Ewigkeit nach. Beim Trauergottesdienst sang der Cäcilienchor das Requiem von Vinzenz Goller und das erhebende Lied „Die Glocke singt zur Abendruh“ von Gassmann.

Am Dienstag, den 2. Februar, abends 1/8 Uhr, breitete der Todesengel seine kalte Hand aus über den seit einigen Jahren gebrechlichen Mann. Nervenzerüttung, Kräftezerfall und in den letzten Tagen eine Lungenentzündung waren die Ursachen seines Hinscheidens.

Gross ist die Trauer um diesen lieben Toten bei allen, die ihn als vortrefflichen Jugenderzieher gekannt, gross der Schmerz dort, wo der Heimgegangene am liebsten weilte, im trauten Kreise seiner lieben Angehörigen.

Josef Hauser stammte aus einer einfachen Schneidersfamilie und wurde am 9. Januar 1861 in Näfels geboren. Als talentvoller, geweckter Bursche hatte er sich den Schulmeisterberuf zum Ziele gesetzt, und ausgerüstet mit den köstlichen Gaben eines vorzüglichen Lehrers verliess er nach dreijährigem Studium das Seminar Rickenbach, um im Jahre 1879 in Freienbach (Kt. Schwyz) seine erste Stelle anzutreten. Nach 5 Jahren übersiedelte er nach Näfels, um hier ein grosses und ganzes Lebenswerk zu schaffen.

Seine Wirkungsfelder waren Schule und Musik. Diesen idealen Aufgaben widmete er seine Lebenskraft. Als erfahrener Pädagoge und gewiegter Methodiker entfaltete er in seiner Schule eine überaus fruchtbringende Tätigkeit. Eine streng gerechte und klug besonnene Schulführung verschaffte ihm den Namen eines hochgeachteten und allgemein beliebten Lehrers. Dabei war er selbst immer das gute Vorbild: Ein Mann der ernsten Lebensauffassung, der tiefen innern Religiosität, der strengen Pflichterfüllung, ein Mann mit unerschütterlich festem Willen und der lebendigen Tatkraft.

Wohl ein Erbstück seines Vaters war sein musikalisches Talent. Auf diesem idealen Gebiete war es ihm ebenso vergönnt, sein glänzendes Können an den

Tag zu legen. Eine vorzügliche Begabung, der sichere Takt, eine vornehme Mitteilungsgabe, dazu die peinliche Gewissenhaftigkeit liessen ihn vor allem mit seiner Harmonie-Musik, die er aus der Schroppschen Militärmusik bildete, die schönsten Erfolge ernten.



† Alt Lehrer Josef Hauser, Näfels.

Als erhabene Aufgabe fasste der Verstorbene den kirchenmusikalischen Dienst auf. Als Leiter des Kirchenchores und -orchesters legte er Zeugnis ab von seiner tief-religiösen Auffassung. Schließlich darf sich auch der Männerchor rühmen, ihn während 20 Jahren als tüchtigen Dirigenten genossen zu haben; und im frühern Theaterleben war er stets die tonangebende Persönlichkeit auf musikalischem Gebiete. Wohl einsehend, dass diese nervenpeitschende Tätigkeit seiner Gesundheit zum Nachteil war, übergab er 1904 den Männerchor und zehn Jahre später Kirchenchor und Harmoniemusik in andere Hände.

Lehrer Josef Hauser übernahm keine Pflichten, die er nicht voll und ganz erfüllen konnte. So war ihm für eine politische Laufbahn keine Zeit bemessen. Hingegen war er während langen Jahren ein geschätztes Mitglied des Schulrates, einige Zeit im Kirchenrat und stand auch der Neuschatzgenossenschaft als Präsident vor. Die Erziehungsdirektion berief ihn als Musiker in die kantonale Lehrprüfungscommission.

Seinem vollbeschäftigten Leben blieb nur wenig freie Zeit übrig. Dann besorgte er aber mit Freuden seine häuslichen Arbeiten, wanderte in Gottes freier Natur, deren Schönheiten er in vollen Zügen genoss, und wagte sich als entschlossener Bergsteiger auf die zackigen, schnee- und eisbedeckten Berge, um der Freude an seiner lieben Heimat Ausdruck zu verleihen.

So war's bis 1925. Dann fühlte sich der Verstorbene infolge seiner zerrütteten Nerven der Schulaufgabe nicht mehr gewachsen und trat in den wohlverdienten Ruhestand. Trotz seines langsam, aber stetig zunehmenden Kräftezerfalls verlebte er daheim recht sonnige Tage bei seiner treu sorgenden Gattin und seinen dankbaren Kindern.

Reiches Familienglück konnte Lehrer Josef Hauser seit seiner Verhehlung mit Anna Bernet im Jahre 1887 geniessen. Seine fünf Kinder erhielten eine vorbildliche Erziehung und das Familienleben zeichnete sich aus durch gegenseitige Liebe und Anhänglichkeit. So fand der Vater stets von seiner strengen Tagesarbeit zu Hause seine Erholung und es versprach sich ihm auch dort ein schöner Lebensabend. Leider dauerte er zu kurz. Die Vorsehung Gottes wollte es anders. Nach dreitägigem Krankenlager brach der einst so tatendurstige Mann erschöpft zusammen und entschlief sanft im Herrn. So wie er gelebt, ist er gestorben.

Friede seiner Seele!

B.